



Abrahamitische Religionen



Abrahamitische Religionen

- Abraham als Stammvater
- Judentum, Christentum, Islam

Als abrahamitische Religionen werden die Religionen bezeichnet, die sich auf Abraham, den Stammvater der Israeliten (nach der Tora Gen 12,1–3; im Koran Ibrahim) und seinen Gott beziehen. Abraham ist für das Judentum, für das Christentum und für den Islam eine Vaterfigur, ein bedeutsamer Ausgangspunkt und der erste „Gläubige“, wenn auch je auf eigene Weise:

- Das Judentum: Alle Juden sind „Kinder Abrahams“, sie stammen von ihm ab. Damit ist Abraham ihr Stammvater.
- Das Christentum: Im neuen Testament wird das, was Gott Abraham versprochen hat, durch Jesus erfüllt. Alle, die an Jesus glauben, werden zu dem Volk Gottes gezählt, was sie wiederum zu den Kindern Abrahams macht, den Gott als Stammvater für sein Volk ausgewählt hat. Christen sehen in Abraham auch ein großes Vorbild für Glauben und Gehorsam.
- Der Islam: Ibrahim gilt als Stammvater der Ismaeliten, die noch vor dessen Erben Isaak in der Bibel die Zusage Gottes auf Nachkommenschaft und Segen erhalten. Er gilt als bedeutender Prophet, der allen Menschen den einzigen wahren Gott verkündete und zugleich Vorbild für Glaubenstreue und Gerechtigkeit ist.



Monotheismus



Monotheismus

- **Religionen mit einem Gott**

Als Monotheismus bezeichnet man alle Religionen bzw. philosophische Lehren, die einen allumfassenden Gott kennen und anerkennen. Damit werden diese in der Religionswissenschaft vom Polytheismus unterschieden, der viele Götter kennt und verehrt.



Tora



Tora

- Bedeutet „Weisung“
- Die 5 Bücher Mose
- Torarolle

Das Wort Tora bedeutet: „Das Wort, das den Weg weist“, oder einfacher „Weisung“ und bezeichnet die fünf Bücher Mose. Es steht im engeren Sinne auch für die Torarolle, eine handgeschriebene Pergamentrolle mit dem hebräischen Text der fünf Bücher Mose, aus der im Gottesdienst vorgelesen bzw. vorgesungen wird.

In den verschiedenen Strömungen und Gemeinden des Judentums gibt es allerdings unterschiedliche Ansichten, was Veränderung, Deutung und Auslegung der Schrift angeht. Die unterschiedlichen Vorstellungen gehen von dem direkt von Gott eingegebenen Text bis hin zu einem von Gott inspirierten, aber vom Menschen geschaffenen Text.



Rabbiner



Rabbiner

- **Jüdischer Schriftgelehrter**
- **Aufgaben: Lehre der Tora und Überwachung der Einhaltung religiöser Vorschriften**

Wörtlich übersetzt bedeutet es „Lehrer“ oder „Meister“. Rabbiner sind jüdische Schriftgelehrte, deren Hauptaufgaben es sind, die Lehre der Tora zu erklären und die Einhaltung religiöser Vorschriften zu überwachen.

Die Rabbiner werden in der Regel in einer Talmudhochschule ausgebildet. Sie absolvieren eine sogenannte Jeschiwa oder ein Rabbinerseminar oder ein Studium. In Deutschland studieren Rabbiner z.B. am Rabbinerseminar Berlin, am Abraham-Geiger-Kolleg und an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Traditionell wird das Amt von Männern bekleidet, aber vor allem im liberalen Judentum findet man heute auch viele Rabbinerinnen.



Synagoge



Synagoge

- **Versammlungshaus einer jüdischen Gemeinde**
- **Ort der Toralehre und des Gottesdienstes**

Wörtlich übersetzt bedeutet Synagoge „Versammlungshaus“. Es ist ein Gebäude, das einer jüdischen Gemeinde zu Folgendem dient:

- als **Versammlungshaus**
- **Lehrhaus**
- **Ort für den Gottesdienst**

Der Gottesdienst findet in orthodoxen Gemeinden auf hebräisch statt, in liberalen Gemeinden in der jeweiligen Landessprache bzw. mit hebräischen Teilen gemischt. Außerdem ist in liberalen Gemeinden Musik im Gottesdienst üblich.



Magen David



Magen David

- Davidstern
- Heute bekanntestes Symbol für das Judentum

Magen David bedeutet „Schild Davids“ und ist besser bekannt als „Davidstern“. Er ist heute das bekannteste Symbol des Volkes Israel und des Judentums.

Allerdings war das Hexagramm in der hellenistischen Welt zunächst ein allgemein von Juden und Nichtjuden verwendetes dekoratives Motiv und hatte offenkundig keinen direkten Bezug zum Judentum.

Im Frühmittelalter erwarb das Hexagramm eine abwehrende Bedeutung und wurde gleichermaßen von Muslimen, Christen und Juden als Talisman gegen Dämonen und Feuergefahr verwendet. Man stattete Kirchengebäude, Bibelmanuskripte sowie christliche und jüdische Unterschriften auf amtlichen Dokumenten mit diesem Symbol aus.

Seit dem späten Mittelalter benutzte die Prager jüdische Gemeinde den Davidstern im Banner und als Siegel. Von da aus verbreitete sich der Gebrauch des Symbols in andere jüdische Gemeinden Europas. Für die integrationsbewussten Juden der Aufklärung, die sich für das Judentum als Religion einsetzten, wurde ein Symbol erforderlich, das die Religion repräsentieren sollte, wie das Kreuz das Christentum repräsentiert. Als solches Symbol bot sich der Davidstern an.



Siddur



Siddur

- **Gebetbuch**

Der Siddur ist ein Gebetbuch, ähnlich christlicher und muslimischer Gebetbücher. Es enthält die Gebete für den Alltag und den Schabbat. Das sind das Morgen- , Nachmittags- und Abendgebet sowie das Mussafgebet, das nur am Schabbat und an Feiertagen gesprochen wird.

Daneben enthält der Siddur Segenssprüche, die in der Synagoge oder Zuhause gesprochen werden, und Gebete für besondere Anlässe sowie die wichtigsten Gebete für die hohen Feiertage.



Mesusa



Mesusa

- **Haussegen**
- **Schriftkapsel mit beschriftetem Pergament an einem Türpfosten**

Mesusa bezeichnet einen Haussegen. Das Wort steht für eine Schriftkapsel am Türpfosten sowie auch für das darin enthaltene beschriftete Pergament. Der Brauch geht auf mehrere Abschnitte in der Tora zurück: „Du sollst [diese Worte] auf die Türpfosten deines Hauses und deiner Stadttore schreiben.“ (5 Mos 6,9 und 11,20).

Der Gebrauch der Mesusa ist in den verschiedenen Strömungen des Judentums sehr unterschiedlich. In traditionellen jüdischen Haushalten befinden sich an jedem Türrahmen eine Mesusa (außer am Badezimmer bzw. der Toilette oder an Kellertüren und Abstellräumen). Um die Mesusa haben sich auch einige säkulare Traditionen, wie z.B. Wohnungseinweihungsfeste oder der Gebrauch als Geschenk oder Schmuck, herausgebildet.

Der Brauch von Haussegen ist ebenfalls im Christentum verbreitet.



Kippa



Kippa

- Traditionelle Kopfbedeckung

Ursprünglich bestand keinerlei Gebot für Männer, beim Beten den Kopf zu bedecken, weder in der Tora noch in den Auslegungen des Talmud. In früherer Zeit war die jüdische Kopfbedeckung bei Männern nur zu traurigen und feierlichen Anlässen üblich.

Ab dem 16. Jahrhundert verbreitete sich das Tragen der Kippa bei jüdischen Männern. Der Brauch wird in den verschiedenen Strömungen und in den örtlichen Gemeinden unterschiedlich gehandhabt. Für gewöhnlich wird die Kippa beim Gebet und an Gebetsorten, wie der Synagoge oder einem Friedhof, getragen. Orthodoxe Juden tragen sie für gewöhnlich auch im Alltag.



Schabbat



Schabbat

- **Der siebte Wochentag**
- **Religiöser Ruhetag**

Der Schabbat (auch Sabbat) ist der siebte Wochentag und religiöser Ruhetag im Judentum. Er beginnt, wie alle Tage im jüdischen Kalender, am Abend und dauert vom Sonnenuntergang Freitag bis zum Sonnenuntergang Samstag.

Die Bedeutung für den Einzelnen schwankt in den Strömungen des Judentums. Orthodoxe Juden verrichten am Schabbat keine Tätigkeiten, die als Arbeit definiert sind. Konservative Juden befolgen einige halachische Schabbatgebote weniger streng. Reformierte, liberale und progressive Juden beachten hauptsächlich ethische Gebote und überlassen die Befolgung ritueller Vorschriften der individuellen Verantwortung. Die Rekonstruktionisten tun das auch, legen aber größeren Wert auf die Traditionen. Die Tradition eines Ruhetags hat auch das Christentum in Form des „Tags des Herrn“, dem Sonntag (als Tag der Auferstehung Jesu) übernommen.

Einige christliche Glaubensgemeinschaften halten auch zusätzlich den Schabbat. Im Islam lehnt sich das Freitagsgebet lose (keine allgemeine Arbeitsruhe) an die Schabbatfeier an.



Koscher



Koscher

- Erlaubt im Sinne der jüdischen Speisegesetze

Als kosher werden Nahrungsmittel bezeichnet, die nach den jüdischen Speisegesetzen (hebräisch: Kaschrut) für den Verzehr geeignet sind. Sie basieren auf der Tora. Grundlegend sind die Aspekte:

- Unterscheidung von erlaubten und nicht erlaubten Tieren
- Verbot, Blut in irgendeiner Form zu sich zu nehmen
- Aufteilung in „fleischige“, „milchige“ und „neutrale“ Lebensmittel
- Spezielle Vorschriften für den Herstellungsprozess

Der Umgang mit der Kaschrut ist sehr unterschiedlich und reicht von striktester Einhaltung bis hin zu völliger Nichtbeachtung.



**Pessach / Sukkot / Rosch ha-Schana /
Chanukka / Purim**



Pessach / Sukkot / Rosch ha-Schana / Chanukka / Purim

- Jüdische Feste
- Pessach = Erinnerung an den Auszug aus Ägypten) / Sukkot = Laubhüttenfest / Rosch ha-Schana = jüdischer Neujahrstag / Chanukka = Lichterfest zum Gedenken an die Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem / Purim = Fest zur Erinnerung an die Rettung der Juden im Perserreich

Die Zeitpunkte der jüdischen Festtage werden nach dem jüdischen Kalender festgelegt. Der jüdische Kalender orientiert sich bei der Monatszählung am Mond. Da zwölf Mondzyklen kürzer sind als ein Sonnenjahr, wird dieses durch zusätzliche Schaltmonate ausgeglichen. Aus diesem Grund fallen die jüdischen Feiertage immer wieder auf andere Kalendertage im (weltlichen) gregorianischen Kalender.

Jeder Festtag beginnt am Vorabend, denn im jüdischen Kalender dauert der Tag vom Vorabend bis zum Abend des Tages – nicht von 0 bis 24 Uhr.

Vor allem in Brauchtum und Tradition bei der Begehung und Ausübung der Feste finden sich bei christlichen und muslimischen Festen manche Ähnlichkeiten. Beispiele sind die Lichtsymbolik beim christlichen Advent und Chanukka oder die Bräuche der Kostüme, Festumzüge und des Verteilens von Süßigkeiten sowohl beim Purimfest als auch beim christlichen Fasching / Karneval. Auch die Verbindung von religiösen Festen und dem Fasten findet sich im Christentum, Judentum und Islam.

Einige christliche Feste haben außerdem einen starken Bezug zu jüdischen Festen. In der christlichen Überlieferung fanden Leiden, Sterben und Auferstehung von Jesus Christus in der Pessachwoche statt. Das jüdische Schawuot findet 50 Tage nach Pessach statt ebenso wie das christliche Pfingsten 50 Tage nach Ostern gefeiert wird.



Teschuwa



Teschuwa

- Reue, Umkehr
- In engerem Sinne: Umkehr zu und Versöhnung mit Gott
- In starker Verbindung zum Feiertag Jom Kippur

In der jüdischen Tradition hat der Begriff Teschuwa, der wörtlich Reue oder Umkehr bedeutet, einige Bedeutungen und umfasst alle Bereiche des jüdischen Lebens. Als Zeit der Teschuwa, der „Umkehr zu Gott“ gelten die 10 Tage zwischen Rosch ha-Schana, dem jüdischen Neujahrstag, und Jom Kippur. Dies ist der heiligste und feierlichste Tag des jüdischen Jahres, mit Schwerpunkt auf Reue und Versöhnung, mit sich selbst, mit den Mitmenschen und mit Gott.

Auch im Christentum und Islam gibt es ähnliche Vorstellungen. Im Christentum ist ausgehend von der Erkenntnis der eigenen Schuld die Umkehr von der bisherigen Lebensführung zu den rechtschaffenen Werken des neuen Lebens vor allem aber die Umkehr zu Jesus Christus als persönlichem Retter und Erlöser zentral. In mehreren Gleichnissen, etwa dem vom verlorenen Sohn oder von der verlorenen Drachme, veranschaulicht Jesus im Neuen Testament die Erkenntnis, dass eine Umkehr zum barmherzigen Gott jederzeit möglich ist. Im Islam besagt der Koran ebenfalls an zahlreichen Stellen, dass Allah barmherzig ist und vergibt. Die formale Bezeichnung für Umkehr nennt sich dort tauba.



Jerusalem



Jerusalem

- Heilige Stadt
- Klagemauer
- Tempel

Jerusalem ist vor Hebron, Tiberias und Safed die wichtigste der vier Heiligen Städte im Judentum. Seit dem 10. vorchristlichen Jahrhundert gilt sie für die Juden als Ort des unter König Salomo errichteten ersten jüdischen Tempels als heilig. Im Tanach, der hebräischen Bibel, wird die Stadt 632-mal erwähnt. Immer wieder steht Jerusalem im Mittelpunkt der Heils- und Gerichtsankündigungen des biblischen Gottes, so vor allem bei den Propheten Daniel, Jeremia, Jesaja, Ezechiel, Sacharja und den Psalmen. Heute ist die Klagemauer, die westliche Umfassungsmauer des Tempelbezirks, ein heiliger Ort für Juden, nur der Tempelberg selbst übertrifft ihn an Bedeutung. Weltweit befindet sich der Toraschrein von Synagogen traditionell an der Wand, die Jerusalem zugewandt ist.

Den Christen ist die Stadt ebenfalls als Ort der Leidensgeschichte, Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi heilig. Sie wird über einhundert mal im Neuen Testament erwähnt. Nach der Bibel wurde Jesus kurz nach seiner Geburt in die Stadt gebracht, hier hat er Opfertierhändler und Geldwechsler aus dem Tempel vertrieben, hier fand das Abendmahl statt. Gleich außerhalb der Stadt soll Jesus gekreuzigt und begraben worden sein. Der wahrscheinliche Ort liegt heute innerhalb der Stadtmauern.

Im Islam gilt Jerusalem als drittheiligste Stadt nach Mekka und Medina. Bevor in Richtung der Kaaba in Mekka gebetet wurde, war zu Lebzeiten des Propheten Mohammed für kurze Zeit Jerusalem Richtungsort des Gebetes. Moslems glauben, dass der Prophet in einer nächtlichen Reise auf dem Ross Buraq von Mekka aus zu einer weit entfernten „Kultstätte“ (al-aqsa) gereist ist, wo er in den Himmel aufstieg, um sich mit anderen Propheten des Islam zu treffen. Der Ort dieses Heiligtums wird nicht explizit genannt, im sunnitischen Islam jedoch traditionell mit dem Felsendom identifiziert.



10 Gebote



10 Gebote

- Gebote und Verbote Gottes für das Volk Israel
- Verhaltensregeln gegenüber Gott und anderen Menschen

Die 10 Gebote, auch die 10 Worte genannt, werden die Gebote und Verbote genannt, die der Gott Israels seinem Volk laut Tanach, der hebräischen Bibel, gegeben hat und seinen Willen für das Verhalten der Menschen untereinander und ihm gegenüber zusammenfassen.

Sie haben im Judentum und aber auch im Christentum einen zentralen Rang für die theologische Ethik und haben die Kirchen- und Kulturgeschichte Europas und des außereuropäischen Westens mitgeprägt.

Auch im Koran sind Gebote überliefert, die Mose erhalten habe und die viele inhaltliche Gemeinsamkeiten aufweisen.



Zedaka



Zedaka

- Wohltätigkeit
- Geben zu Gunsten von Bedürftigen

Zedaka, Wohltätigkeit, ist ein jüdisches Gebot und spielt in der jüdischen Tradition eine wichtige Rolle. Jüdische Männer und Frauen sind ihr gleichermaßen verpflichtet.

Nach Maimonides, einem andalusisch-nordafrikanischen jüdischen Philosophen, Rechtsgelehrten und Arzt, gibt es acht Stufen der Zedaka:

1. Höchste Stufe: Dem Bedürftigen die Möglichkeit zu geben, sich selbständig zu ernähren (Hilfe zur Selbsthilfe).
2. Wohltätig sein in einer Weise, dass der Spender und der Bedürftige nicht voneinander wissen.
3. Der Wohltäter weiß, wem er gibt, aber der Arme erfährt nicht von der Identität des Spenders.
4. Der Gebende kennt nicht die Identität des Bedürftigen, aber dieser kennt den Spender.
5. Geben, bevor man gebeten wird.
6. Geben, nachdem man gebeten wird.
7. Zwar nicht ausreichend, aber mit Freundlichkeit geben.
8. Mit Unfreundlichkeit geben.

Auch in anderen Religionen ist Wohltätigkeit ein Gebot oder zumindest eine wichtige Tugend. Neben dem Judentum wird sie beispielsweise auch im Christentum, im Buddhismus und im Islam vom Einzelnen erwartet. Sie wird auch durch Zuwendungen an Hilfsorganisationen gewährleistet.